

Niederrheinischer

General-Anzeiger



Preis: Ausgabe A ohne Bildblatt monatlich 50 Pf., frei in's Haus, Ausgabe B mit Bildblatt 60 Pf. — Erhöht täglich mit Ausnahme der Feiertage und getrennt, mit dem illustrierten Sonntagsblatt und den hiesigen Blättern. Hauptverlagshaus: Moers, Brügg Nr. 2. Redaktion: Gomburg, Otto Wegler, Westliche Str.

der Grafschaft Moers und Umgebung.

Anzeigen: In den die 6spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf. — Resten 10 Pf. pro Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt. Man verlange Preislistenofferte.

Vereint mit der im Jahre 1868 gegründeten **Moerser Zeitung** (Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Moers).

Inpartheisches Organ für Jedermann.

Nebenabgabe **Homburger Zeitung** (Lokalanzeiger für die Bürgermeisterei Homburg).

Schön war der Tag, wie ein Märchen so schön. Hell strahlte die Sonne wie an den schönsten Sommertagen vom azurblauen Firmament und malte zauberhafte Bilder von Sommerschönheit und Kolanglut auf die Wege des Parkes, der in der wunderbaren Farbenpracht seiner Bäume und Büsche anzulauern war, wie ein liebliches Mägdelein im Maien, das sich geschmückt zum Feste, um den Liebsten zu empfangen mit Flötenklang und Tandaradei. Und ein geheimnisvolles Rauschen und Raunen war in den letzten Resten von des Sommers dahingeschwundener Herrlichkeit, wie ein Märchenlied aus vergangener weit entschwundener Zeit, als die Menschen noch, Lieder auf den Lippen, durch die Welt wanderten, sich erfreuend an der Schönheit der Natur und den herrlichen Menschenkindern, die Gottes Güte dahineingelegt hatte, ihn zu preisen und zu lieben. Und ein Lied raunte sie aus jener Zeit, von der uns alte Barden singen, „Von Freiheit, Menschenwürde, von Treu und Heiligkeit“. Süß und berauschend ist dies Lied wie Wein von der Sonne des Südens durchglüht, wie köstlicher Nektar, den die Götter den Sterblichen verliehen, damit sie die Wonnen der Seligkeit kosten. Und um das hohe Gerüst dort unten am Wasserpiegel wars ein geheimnisvolles Weben, als schlängen Elfen und Feen ihren Reigen mit Singen und Klingen im Sonnenschein. Tandaradei! Die Laute ist verstummt, der Mund, der so begeistert gelungen, er ist nicht mehr. Was er uns war, was er vielen andern gewen, bleibt unvergessen, Liebe ist's, treues Gedenken, die dieses Mal schuf, das zu Stein gewordene Lied, das Volkslied, das in Stein notwendig war. Nicht geschaffen hat er das Volkslied, das dem Volke aus der Tiefe des Herzens quillt, wie ein ewiger Jungbrunnen voll Poesien, wie ein klarer Bergquell, der silberhell über sonnenbeschiedene Matten sprudelt, aber gehegt und gepflegt hat er das Volkslied als köstlichstes Kleinod, ihm eine Heimstätte bereitet, dafür gewirkt und gestrebt sein Leben lang. Und deshalb pflegt man das Andenken eines solchen seltenen Mannes, der sich ein kindlich-trohes Gemüt bewahrt bis in die letzten Tage seines Erdenwallens, dessen Seele überprudelte von Harmonien, mit Recht. Ein schlichter Brunnen, edel und vornehm in seinen Linien, an der schönsten Stelle unseres herrlichen Parkes, im Poetenwinkel, hält sein Andenken fest. Ringsum rauschen die Kronen der Bäume ihr urewiges Lied schlicht und gewaltig bis zu den tiefen Orgeltönen des Sturmes, der durch die entlaubten Zweige im Herbst legt, bis zum linden Frühlingslüftlein, das in schönen Sommernächten durch die Blätter säuselt. Und in den Kronen der Bäume schluchzt die Nachtigall ihr Lied voll Liebeslehnucht und Herzeleid. Das Volkslied.

Und der Mond webt seinen silbernen Glorienschein dem alten Sänger ums Haupt, und die Nachtigallen singen ihre schmelzenden Töne. In den Herzen der Menschen aber wohnt, unwandelbar, ob auch Jahrhunderte vergehen, das Volkslied.

Die Enthüllung.

Schön, sommerlich schön war der Tag, mit durchsichtig klarer Luft, mit einem Plimmern, wie von Tausenden lichten Goldfäden, als die alten Greesfänger mit Mitgliedern des Ausschusses und Verwandten des zu Ehrenden hinausjagen zum Friedhof, um am Grabe Grees einen Kranz der Erinnerung niederzulegen. Es war eine kurze, schlichte Feier, ein stilles Gedenken an einen lieben Freund, den man nicht vergißt. Dann fanden sich alle Teilnehmer an der Enthüllungsfier im Stadtpark vor dem Brunnen ein. Vor dem Brunnen hatten Aufstellung genommen: Regierungs-Baumeister Beigeordneter Schmüdhausler als Vertreter des verhinderten Bürgermeisters, eine ganze Reihe Stadtverordneter, der Schöpfer des Brunnens, Bildhauer Baude aus Düsseldorf, Verwandte von W. Greef und viele andere

Gäste. Der Platz um den Brunnen war einfach und hübsch mit niedrigen Blumen verziert. Der Männerchor, aus Mitgliedern des Männergesangsvereins, des Frohanns, und des Lehrer-Gesangsvereins unter Leitung des Herrn Musikdirektors Knöchel aus Arefeld stehend, sang „Die Wacht am Rhein“ mit Musikbegleitung; dann trat Herr Ewald Steiger vor den noch in Tücher gehaltenen Brunnen und richtete an die zahlreiche Zuhörerschaft folgende Ansprache:

Hochverehrte Festversammlung!

Der Sang, der 1870 unsere Krieger mit Begeisterung den Sieg erringen half, ist verklungen. Wir greifen diesen Chor als Einleitung unserer Feier, weil Greef es war, der ihn zusammen mit seinem Freunde Karl Wilhelm Leben verliehen hat. Wie weit sein Anteil an der Komposition des Liedes geht, dies zu erörtern überlasse ich denen, die es mit erlebt haben. Das eine steht fest, daß die „Wacht am Rhein“ durch ihn vollstündlich wurde und so in der deutschen Nation nicht nur, sondern in der ganzen deutsch sprechenden und deutsch fühlenden Welt ihre große Verbreitung gefunden hat. Ich selbst erinnere mich gerne einer Gelegenheit, wo ich inmitten der Tischchenstadt Prag in einer jungnationalen Versammlung dieses kerndeutsche Lied mit Begeisterung singen hörte von Männern, die den Rhein nie gesehen hatten.

Dieses Lied ist mit vielen anderen echt deutschen Volksliedern, die Greef komponiert und harmonisiert hat, zuerst verbreitet worden. Von seinem Grabe kommen wir her, das nach guter alter Sitte von den Greesveteranen am heutigen Tage mit Kränzen, die schnell dem Verwelken anheimfallen, geschmückt worden ist. Wir wollen ihm nun jetzt ein bleibendes Zeichen unserer Dankbarkeit weihen. Grees Bedeutung und Verdienste waren mit Recht schon gleich nach seinem Tode anerkannt worden und in dieser Erkenntnis wollte man dem tüchtigen Manne einen Denkstein setzen, der den Namen Greef für die kommende Zeit festhalten sollte. Es kam jedoch nur zur Zeichnung eines kleinen Betrages. Auch eine Urlegung des Herrn Rechnungs-rates Janssen im Jahre 1886 hatte nur den Erfolg, daß wohl eine höhere Summe gezeichnet wurde, die indess auch nicht genügte. Da kam im Jahre 1906 die Verschmelzung des später von Greesfängern gegründeten Männergesangsvereins mit dem Greesfischen Verein zustande unter der Bedingung, daß das vorhandene Kapital zum Bau eines Greesfürunnens verwendet würde. Der Männergesangsverein erfaßte mit Rücksicht auf den bald in Aussicht stehenden 100. Geburtstag seine Aufgabe und in ganz kurzer Zeit waren Mk. 1000.— zur Verfügung. Durch das lebenswürdige Entgegenkommen unseres Künstlers, des Bildhauers Herrn Baude, erhielten wir das Modell einer Monumentalbänke, welches unsere Sache sehr förderte. Man sah, daß es mit der Errichtung des Denkmals Ernst wurde. Wir konnten alle Kreise interessieren, die wir zur Verwirklichung unserer Idee brauchten. Im Jahre 1908 bildete sich ein Ausschuß, der von dem Männergesangsverein die weitere Arbeit zur Durchführung übernahm. Hier an dieser Stelle möchte ich allen, die sich für das Zustandekommen des Denkmals betätigt haben, den Dank des Arbeitsausschusses aussprechen, vor allem den auswärtigen Stiftern, dem ausführenden Künstler, den Vereinen, den Teilnehmern des Volksfestes und der Stadt für Ueberlassung des schönen, stimmungsvollen Platzes.

Run falle die Hülle.

So ist das Werk gelungen, das so vielen, die in Treue an ihrem Dirigenten und Gründer hingen, am Herzen lag. Als eine Erinnerung an Wilhelm Greef, dem Förderer

deutschen Männergesangs, den Pfleger des deutschen Volksliedes, als ein Wahrzeichen echt deutschen Geistes, der als Geist der Freiheit in unserer Vaterstadt nie erlöschenden möge, übergebe ich diesen Brunnen im Namen des Greefsdenkmals-Ausschusses Ihnen, Herr Beigeordneter, als dem berufenen Vertreter der Stadt Moers zu dauerndem Besitz.

Das Wasser rauschte in die Beden und die Sonne spiegelte sich in der Bronzeplatte, die Greefs Bildnis zeigt. Beigeordneter Regierungs-Baumeister Schmidhäuhler trat darauf vor den Brunnen, um das Monument mit folgenden Worten in den Schutz der Stadt zu übernehmen:

Hochverehrte Festversammlung!

Gerne und dankbaren Herzens nehme ich namens der Stadt Moers Besitz von diesem wohl gelungenen Denkmalbrunnen, der entstanden ist aus der wuchtigen Hand des in Moers längst bekannten Künstlers und Bildhauers Baude.

Ich stelle es unter den Schutz und Schirm der Stadt und lamm Sie alle im Voraus versichern, daß die Stadt Moers es stets als eine Ehren- und Dankeschuld betrachtet wird, dieses Geschenk zu hegen und zu pflegen.

Hier an dieser Stätte, wo wir uns nach des Tages Last und Arbeit in Gottes freier Natur erfrischen, haben wir das Erzbild unseres geliebten Meisters und verstorbenen Mitbürgers Greef täglich vor Augen, der Vergangenheit zum Ruhme, der Gegenwart zum steten Andenken und Begeisterung und der Stadt zur Zierde.

Abordnungen legten Kränze am Brunnen nieder, die Musik spielte und der Chor sang „Deutschland über alles“ in der Vertonung von Greef, und später noch „Hurrah Germania“. Ein Schlußmarsch der Kapelle und dann begab sich der Festzug, mit der Kapelle der 39er an der Spitze in das Festlokal.

Das Festessen.

80 Personen nahmen an der schön geschmückten Tafel im Kaisersaal platz. Im Verlaufe des Mahles begrüßte der Vorstehende des Männergesangsvereins, Herr Stadtkretär Hopmann den zur Feier erschienenen Herrn Pastor Wegener. Er knüpfte an die letzte schöne Aufführung des evangelischen Kirchenchors unter Herrn Pastor Wegeners Leitung an und feierte seine Verdienste um das musikalische Leben in der Stadt. Der Männergesangsverein werde nie vergessen, was Pastor Wegener ihm als Berater und Helfer gewesen sei. Redner erinnerte an die tätige Mithilfe bei dem Jubelfeste des Vereins und anderes mehr. In gerechter Würdigung der Verdienste des Herrn Pastor Wegener um den Männergesangsverein habe dieser am 11. Oktober beschlossen, ihn zum Ehrenmitglied zu ernennen. Redner über-

reicht dann ein von C. Olms in Aquarell gehaltenes sehr schönes Diplom, das in seiner ganzen Anlage und Durchführung den ernstschaffenden, tüchtigen Künstler verrät. In der Mitte des Bildes sitzt eine ideale Frauengestalt auf eine Harfe gelehnt, mit lauschend vorgebeugtem Oberkörper, höchste Spannung im Anblicke. Im Hintergrunde steht man das Grafenschloß und das alte Wintgens Haus. Die untere Hälfte des Diploms enthält die Widmung. Stadtkretär Hopmann verband mit der Uebergabe den Wunsch, daß Herrn Pastor Wegener das Bild noch recht oft an den Verein und den heutigen schönen Tag erinnern möge.

Herr Pastor Wegener sagte in seiner Erwiderung, daß er in letzter Zeit so an Ueberraschungen gewöhnt wurde, daß er glaube, man könne ihn kaum noch überraschen. Die Uebergabe des Diploms zum Ehrenmitglied des Männergesangsvereins sei aber eine völlige Ueberraschung gewesen, an die er im Traume nicht gedacht habe. Seine Verdienste um den Gesangsverein seien wirklich nicht sehr groß, was er für den Verein getan, habe er aus der Auffassung heraus getan, weil er die Musik für einen unentbehrlichen Bestandteil seines Lebens halte. Wenn ihm keine mannigfachen Pflichten mehr Zeit gelassen hätten, wäre er sicher öfter zu den Proben gekommen. Redner dankt herzlich für das schöne Diplom, das in sinniger Weise die Stätten vereinigt, an denen sich für ihn liebe Erinnerungen knüpfen. Er schließt mit dem Wunsche, daß der Verein wachsen und blühen, daß echter Sängergeist in den Sängern lebendig bleiben möge und widmet dem Verein in diesem Sinne sein Hoch.

Zum Schluß sprach ein Enkel W. Greefs den alten Greefsängern den Dank seines Vaters und seiner Verwandten für die treue Anhänglichkeit an ihren alten Dirigenten aus. Ferner dankte er dem Gesangsverein, daß er den Gedanken der Errichtung eines Denkmals in die Tat umgesetzt habe. Darauf, daß der Verein wachsen, blühen und gedeihen möge, leerte Redner sein Glas.

Die Musikkapelle brachte eine geschmackvoll zusammengestellte Auswahl Musikstücke zu Gehör. Das Mahl nahm einen anregenden gemüthlichen Verlauf.

Das Festbankett.

Kurz nach 7 Uhr war der große Kaisersaal bis auf den letzten Platz dicht besetzt von einer erwartungsroh gestimmten Menge. Eingeleitet wurde der Abend durch die „Jubelouvertüre“ von Weber, der aus Mitgliedern des Gesangsvereins, des Lehrer-Gesangsvereins und des Frohfinns zusammengesetzte machtvolle Chor sang verschiedene Kompositionen. Darauf trat Herr Regierungsdirektor Schüler an das Rednerpult, um im Namen des verhinderten Herrn Landrats von Vaer das Kaiserhoch auszubringen. Redner erinnerte an die Bedeutung des heutigen Tages für alle Deutsche, an die 95. Wiederkehr des Tages der Völkerschlacht bei Leipzig. Wir Deutsche gedenken gerne der großen Zeit der Freiheitskriege, der glorreichen Waffentaten unserer Großväter, aber ebenso gerne gedenken wir der Männer, die in blutigen Schlachten ihr Bestes daran gesetzt haben, um uns die deutsche Einheit zu erkämpfen. Dankbar gedenke jeder Deutsche, namentlich an einem Tage wie dem heutigen, des Mannes, der es durch seine weise Regierung und seine Friedensliebe verstanden hat, das Erbe der Väter zu wahren, den Frieden zu erhalten und die Wohlfahrt des Volkes zu fördern. Wenn man den heutigen Festtag überleht, leuchtet es jedem unbedingt ein, daß auch heute noch im Deutschen der Sinn für das Ideale lebendig ist, die alte deutsche Treue. Diese Treue wahren die Grasschäfer auch ihrem erhabenen Kaiser und seinem Haus. Im Gedenken daran, bittet er alle mit ihm einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser lebe hoch!

Heil Dir im Siegerkranz wurde stehend gelungen. Ein machtvoller Chor mit Orchester ist die Nacht am Rhein, die Musikdirektor Knöchel geschickt bearbeitet hat. Zwei Chöre von Greef folgten, dann trug das Orchester eine Komposition des Herrn Musikdirektors Knöchel vor, die eine starke Talentprobe des Künstlers darstellt. „Traum eines Wanderers“, lyrische Dichtung für Orchester, hat ihr Schöpfer sie genannt, ein Werk, das durch die Eigenart seines Aufbaues, in der virtuellen Behandlung der Gedanken musikalisch außerordentlich wertvoll ist. Das Werk fand gebührende Aufmerksamkeit und starken ehrlichen Beifall. Herr Ewald Steiger überreichte Herrn Knöchel als Anerkennung für seine Mühe ein prächtiges Blumenarrangement mit Widmung vom Ausschuh zur Errichtung eines Greefsdenkmals.

Darauf hielt Herr Pastor Wegener ungefähr folgende Festrede:

Meine hochverehrten Damen u. Herren!

Der Festausschuh hat mich mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, in dieser Feststunde einige Worte zu sagen, die das zum Ausdruck bringen sollen, was unsere Gedanken und Herzen heute bewegt. Obwohl ich, wie man mir bezeugen wird, ohne viel Sträuben diese Aufgabe übernommen habe, so bin ich doch jetzt, wo ich an ihre Lösung herantrete, dessen wohl bewußt, daß es für mich

ungeheuer schwer sein wird, die Erwartungen zu erfüllen, die man an eine solche Festrede zu stellen ein Recht hat. Denn erstens hat die Geschichtsschreibung sich mit dem Manne, dessen 100. Geburtstag wir heute feiern, bisher noch nicht so eingehend befaßt, daß man sagen könnte, sein Charakterbild stehe in klaren, deutlichen Zügen vor uns. Und dabei bin ich davon überzeugt, wenn es einmal einer unternehmen würde, die Geschichte des deutschen Männergesanges und des deutschen Schulgesanges zu schreiben, dann wird er unmöglich an der Persönlichkeit W. Greefs vorüber gehen dürfen. Zweitens ist es für mich doppelt schwer, etwas Rechtes zur Würdigung Greefs zu sagen, weil ich ihn persönlich nicht gekannt habe — ich war im Jahre seines Todes noch ein Kind. Die spärlichen Nachrichten, die wenigen Daten, die ich erhalten konnte, genügen bei weitem nicht, Ihnen heute abend ein Lebensbild, geschweige ein vollständiges Charakterbild des Gefeierten zu entwerfen. So bin ich also wesentlich angewiesen auf Eindrücke, die ich hie und da durch die noch lebenden Freunde und Verehrer Greefs empfangen habe.

Da ist mir zunächst eines stets bezeichnend, und, ich möchte sagen, rührend gewesen: Das ist die unveränderte Anhänglichkeit, die die alten Greefsänger ihrem heimgegangenen Dirigenten bewahrt haben. Das will viel sagen, wenn in unserer vereinsfrohen Zeit, in der es kaum ein annehmbares Interesse gibt, um das sich nicht ein Verein sammelte, eine zusammengeschmolzene Sängere-

schär Jahrezehntelang still und geräuschlos zusammen hält, um das Gedächtnis ihres Meisters nicht verlöschen zu lassen. Der Gref'sche Männergesangverein ist mit seinem Gründer und ersten Vorsitzenden nicht gestorben. Hat auch die Spaltung, die später eintrat, und einen neuen Verein zeitigte, die Gref'schen Sänger zum Schweigen gebracht, so daß sie buchstäblich einen Gesangverein ohne Sang und Klang bildeten, sie blieben doch ihrem Meister und blieben sich untereinander treu. Und mit welcher Liebe sie an ihrem alten Gref hängen, das hat man s. B. bei der Arbeit im Denkmal-Ausschuß erleben können. Selbst opferbereit, haben sie auch andere willig gemacht, Opfer zu bringen, damit der Denkmalfonds auf die Höhe gebracht werde, mit der allein es möglich war, das Werk zu vollenden, an dessen Enthüllung wir uns heute erfreut haben.

Die Liebe und Anhänglichkeit seiner Sänger beweist, daß Gref in hohem Maße die Gabe der Gemeinschaftsbildung besaß. Er war ein überaus lebhafter, begeisterungsfähiger und Begeisterung wedender Mensch. Die Uebungsstunden in seinem Gesangverein haben nicht nur technisch das Beste geleistet, dessen niederrheinische Sänger fähig sind, sie haben den Sängern auch einen innerlichen Eindruck von der Größe der Musik vermittelt. Es muß ein Fluidum von ihm ausgegangen sein, daß Sänger und Dirigent sich eins wußten, in dem Gefühle, daß der Gesang nicht nur eine Sache der Kehle und Lunge, sondern Herzenssache ist.

Die Verehrung W. Gref's, der überall, wo er ging und stand, gleich Töne um sich her verbreitete, war so groß, daß seine Sänger schon bald nach seinem Tode den Gedanken erwogen, ihm ein bescheidenes Denkmal zu setzen. Damals kamen aber die Mittel dafür nicht zusammen und so wurde die gesammelte Summe aufbewahrt, in der Hoffnung, daß spätere Zeiten dem Plane günstiger wären. 1884 hat der jetzt verstorbene Rechnungsrat Janssen, der den meisten von uns noch in lebhafter Erinnerung sein wird, den Gedanken erneut aufgegriffen, aber auch seine Bemühungen waren nicht mit Erfolg gekrönt. Als nun die erst getrennten Vereine sich vor einigen Jahren wieder vereinigten, da übernahm der Männergesangverein mit der Geschichte und dem Inventar der Gref'sänger auch die Verpflichtung, den Denkmalfonds zu ergänzen und bestimmungsgemäß zu verwenden. Da war es Herr Ewald Steiger, der mit großem Geschick und großer Opferfreudigkeit die Aufgabe übernahm. In der richtigen Erkenntnis, daß das allgemeine Interesse für ein Grefdenkmal erst dann gewonnen wäre, wenn die Öffentlichkeit handgreifliche Vorschläge sähe, gewann er Herrn Bildhauer Baude, dem unsere Stadt schon zwei schöne Denkmäler verdankt, zur Herstellung eines Entwurfes, der nachher leider auf dem Rüdtransport nach Düsseldorf auf unbegreifliche Weise verschwunden ist. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn jemandem nach einigen Jahren irgendwo im Deutschen Reich ein Denkmal für irgend einen Schulze oder Müller auffällt, das unserm Grefdenkmal wie ein Ei dem anderen ähnlich sieht. Dann bildete sich ein Denkmalauschuß, die deutsche Sänger und Lehrerwelt wurde alarmiert, Freunde und Bekannte Gref's, ehemalige Schüler und Gref'sänger wurden um Gaben angegangen, das Grasschaffer Volksfest wurde inszeniert, die Stadt stellte in entgegenkommender Weise einen Platz zur Verfügung und heute plätschert der Grefbrunnen im Stadtpark und das plätschernde Wasser soll einer Generation nach der anderen erzählen, daß dem Förderer deutschen Männergesanges, dem Pfleger des deutschen Volksliedes in Moers dankbare Herzen schlagen.

Lassen Sie mich die Symbolik des Grefbrunnens benutzen, um daran Gref's Bedeutung zu erläutern. Aus Stein und Erz ist das Denkmal hergerichtet, nicht schnell verweltende Kränze, nicht schnell verblässende Druderschwärze haben wir dem Andenten Gref's gewidmet, ein Denkmal ist es, an dem Wind und Wetter harte Arbeit haben, um es zu verwüsten. Und bleibend, nicht nur sein Leben überdauernd, ist auch Gref's Lebenswerk. Neben, Erk und Eichhoff war es, der den aus der Seele des Volkes geborenen Volkslieder durch unermüdliches Sammeln, durch eigenes Schaffen, und vor allem durch sein nie ermüdendes Singen den Platz im Volksleben werben half, der ihm zulam. Wenn man die Moerser und die Moerserinnen fragt, die vor 40—50 Jahren die Volksschule oder das Gymnasium besucht haben, welche Erinnerung sie an Gref haben, so strahlt das Auge und

die Antwort lautet immer: Wir haben mit ihm gesungen, Volkslieder gesungen, und gerne und von Herzen gesungen! Und was sie beim alten Gref gelernt haben, das geben sie jetzt weiter auf Kind und Kindeskind. Das klingt jetzt durch unsere Schulräume — die Liebe zu unserem deutschen Volkslied, das Verständnis für seine volksbildende, herzensbildende Bedeutung hat Gref uns eingepflanzt — und das ist sein bleibendes Verdienst, das auch Stein und Erz noch überdauert.

Dann ein anderes: Der vierstimmige Männergesang war in der Zeit, in der Gref seine letzten Sänger um sich sammelte, nicht entfernt auf seiner jetzigen Höhe. Er hat mit seiner Herausgabe vierstimmiger Männergesänge, die in Tausenden von Exemplaren in alle Welt hinausgingen, diesem Zweige der Sangeskunst zu seiner ersten Blüte

verholfen. So weit ich die Geschichte der Musik kenne, haben ältere Komponisten den Männerchor gegenüber dem gemischten Chor vernachlässigt oder haben ihm wenigstens keine größeren Aufgaben gestellt. Nun aber wird in der ganzen deutschsingenenden Welt der Volks- und Kunstgesang von Männerchören gepflegt, wir haben einen edlen Wettstreit unter deutschen Sängern. Das ist der Preis wahrer Kunst, wenn ein Künstler, wie Max Bruch ein Oratorium, wie den Frithjof komponiert, dessen Chöre ausschließlich für Männerstimmen bestimmt sind, wenn es überhaupt Gemeingut unseres Volkes geworden ist, daß der vierstimmige Männerchor ein bewegliches künstlerisches Ausdrucksmittel ist, dann verdanken wir das zum Teil unserm heimgegangenen Mitbürger W. Gref. Auch wo man seinen Namen vielleicht nicht kennt, da weht durch die deutsche Sängervelt etwas von Gref'schem Geiste — da glühen die Herzen in heiligem Feuer — das ist sein bleibendes Verdienst, und wenn sein Name und die Widmung auf dem Denkmal verwittert sind, — diese Früchte Gref'scher Arbeit bleiben uns unverloren.

Wie sich um manchen hervorragenden Mann nach seinem Tode Legenden bilden, so hat sich auch um W. Gref eine Sage gebildet. Ich habe die Sache, die ich hierbei im Auge habe, ja nicht miterlebt, man hat mir davon erzählt, die einen sagen, es wäre eine Legende, die anderen wieder schwören darauf, daß sie wahr ist. Wie dem auch sei, jedenfalls ist sie so wichtig, daß ich sie nicht unerwähnt lassen darf. Beim Besuche seines Freundes Karl Wilhelm in Arefeld soll er dort dessen Papiertorb durchstöbert und darin zerknüllt das Manuscript der Wacht am Rhein gefunden haben. Gref habe sofort das Feuer und den patriotischen Schwung, der in dem Liede steckte geahnt und dem Freunde Vorwürfe gemacht, daß dieser eine solche wertvolle Arbeit in den Papiertorb geworfen. Wilhelm aber schien gar nicht besonders viel von dieser Arbeit zu halten und schenkte sie kurz entschlossen Gref. Dieser hat dann das Lied glückstrahlend mit nach Moers genommen und dort von seinen Sängern singen lassen. Bei der silbernen Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen, im Jahre 1851, hat Gref mit seinen Sängern die Wacht am Rhein im Schlosse zu Benrath singen dürfen und eine Anzahl dort ebenfalls anwesender Dirigenten bat Gref, ihnen das Lied doch zu überlassen, dessen begeisternde Kraft sie wohl erkannten. Und Gref schrieb das Lied Dugendemale ab und schickte es an Dirigenten anderer Vereine und Kollegen. So ist die Wacht am Rhein in die Welt hinausgezogen. Und wenn Gref sonst nichts anderes getan hat, was ihm ein ehrendes Andenten bei jedem Sänger, besonders aber bei jedem Moersler und jedem Vaterlandsfreund sichert, so gebührt ihm doch in erster Linie das Verdienst, daß es ihm zu verdanken ist, daß „Die Wacht am Rhein“ das Lied der Deutschen geworden, daß es Gemeingut des Volkes ward. Herr Steiger sagte heute morgen, daß er „Die Wacht am Rhein“ in Prag habe singen hören, wo sie einen gewaltigen Eindruck auf ihn machte. Ich hörte sie an der dänischen Grenze in Schleswig und in der wohl südlichsten deutschen Stadt in Steiermark und überall machte sie auf mich einen überwältigenden Eindruck; wer das hört, muß sich sagen, das ist das Lied der Deutschen.

Gref muß ein gutes Mensch gewesen sein, besonders sollen sich die Kinder zu ihm hingezogen gefühlt haben. Meine Frau erzählte darüber, daß sie als kleines Mädchen schon lange, bevor sie zu Gref in die Schule gehen durfte, jeden Tag ihn an seinem Hause abholt und Hand in Hand zur Schule begleitet habe. Das

ist bezeichnend für Greefs Charakter. Wenn Kinder sich zu einem Manne hingezogen fühlen, zu ihm Vertrauen haben, dann darf man ruhig sagen, es ist ein guter Mensch. Das zeigt auch seine Tätigkeit auf sozialem Gebiete. Greef hatte eine Arbeiter-Unterstützungskasse gegründet, um in Not geratenen Hilfe leisten zu können. Seine Vaterlandsliebe wird von allen gerühmt, er war ein Patriot in bestem Sinne des Wortes. Ich weiß nicht, ob er ein Redner war, daß er durch das Wort wirken konnte, ich weiß nur, daß er durch die Tat wirkte. Er hat den Kindern die Liebe zum Vaterlande und Herrscherhaus eingepflanzt, er hat seinen glühenden Patriotismus seinen Sängern eingeflüßt und Vaterlandsliebe atmen seine Kompositionen. Es müssen für ihn Feiertage gewesen sein, als er auf dem alten Grafenschlosse zu Moers, seinem König, Friedrich Wilhelm IV. und auf dem Schlosse zu Benrath dem Prinzen Wilhelm, dem späteren König von Preußen und 1. Kaiser von Deutschland seine Säger vorführen durfte. Die Greef näher gefannt haben, schildern ihn als einen beweglichen Menschen, als einen Menschen, der für alles Gute und Schöne gleich empfänglich und begeistert war und diese Begeisterung auf seine Säger zu übertragen wußte.

Unter dem Bilde Greefs sprudelt munter silberhelles Wasser hervor. Wasser ist das Sinnbild des Lebens, der Ausdruck der Beweglichkeit. Man hätte es nicht passender finden können. So beweglich wie dieses Wasser war Greefs Geist, immer lebendig, immer im Fluß, ohne Stillstand und wenn man an schönen Tagen an diesem schönsten Plage unseres Vaterlandes vorbeikommt, kann man sich an diesem Sinnbild des Lebens erfreuen, das aus dem toten Stein hervorquillt und ihn mit Leben erfüllt. Meinen Wunsch zum Schluß meiner heutigen Betrachtung und als Ausklang dieses wohl gelungenen Festes, will ich darin zusammenfassen: möge in der Moerser Bürgerschaft allezeit der Greefsche Geist, der Geist der Nächstenliebe und Vaterlandsliebe, der Geist der Güte und Treue lebendig bleiben, zum Segen der Stadt und der ganzen Bürgerschaft.

Brausender Beifall zeigte dem Redner, daß er den Zuhörern aus der Seele gesprochen, daß er ihre Empfindungen in Worte gekleidet hatte.

Der Rede schloß sich der Vortrag des große technische Schwierigkeiten bergenden Chores von Hutter, „An den Gelang“ an, ein prächtiges Werk, das dem Chor Gelegenheit zu voller Entfaltung seines Könnens gibt. Zwei reizende Nippfächelchen spielte darauf die Kapelle „Nordisches Wiegenlied“ und „Trautes Dämmerstündchen“ von Köhler, die beim Publikum freudige Aufnahme fanden. Ersteres mußte wiederholt werden. Dann sprach Herr Friedrich Janssen im Namen der alten Greef-Säger. Er gab der tiefen Bewegung der alten Säger darüber Ausdruck, daß ihr Herzenswunsch heute in Erfüllung gegangen ist. Sein und seiner Mitfänger Wunsch ist, daß die alte Grafenstadt Moers noch viele solcher Söhne aufwachsen möge, die es so wie Greef verstanden, sich die Liebe und Verehrung ihrer Mitbürger übers Grab hinaus zu erhalten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Ewald

Steiger, verlas dann folgende Depesche des „Kölner Männergesangsvereins“:

„Der Kölner Männergesangsverein nimmt innigen Anteil an der Ehrung der Bedeutung des Mannes und bringt dem Ausschuß zum schönen Gelingen des Wertes die besten Glückwünsche dar.“

Die Musik spielte die Fantasie aus „Carmen“ von Bizet und „Einzugsmarsch der Bojarden“ von Halvorsen und gemeinsam wurde zum Schluß der Feier das Lied „Moers“ von Dr. P. Imhorst gesungen. Die stimmungsvolle Feier klang, wie sie begonnen, in einem vollen Jubelakkord aus.

Und sonst war damals noch aktuell:

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Okt. Heute nachmittag ist hier vor dem Kaiser und etwa zehntausend Zuschauern das lenkbare Luftschiff des Grazer Artisten Renner zum ersten Male aufgestiegen. Das Luftschiff stieg glatt auf, machte bei völliger Windstille in einer Fahrt von zehn Minuten eine Anzahl von Wendungen und Runden, die die gute Lenkbarkeit des Fahrzeuges erwiesen und landete glatt. Dagegen ist sein Auftrieb sehr gering, sodaß es nur eine geringe Höhe erreicht, und Auf- und Absteigens durch Verlegen des Schwerpunktes, indem einer der beiden Insassen seinen Sitz entsprechend verlegt, zu primitiv und zu schwerfällig. Der Kaiser äußerte zu den Veranstaltern der Vorführung und zu den Luftschiffen selbst seine Befriedigung über den gelungenen Aufstieg dieses ersten österreichischen Lenkballons.

Italien.

Mailand, 18. Okt. Zur Sicherheit des Zaren werden außerordentliche Maßnahmen getroffen. Die Garnison in Turin wurde mit fünftausend Carabinieri und 650 Mann Polizei verstärkt. Die Linie Modena—Racconigi wird von Truppen bewacht. Racconigi wird auch ganz besonders von Geheimpolizisten überwacht sein. In San Remo wurden gestern drei politisch verdächtige Russen verhaftet.

Weitere Protestkundgebungen zur Hinrichtung Ferrers.

Elberfeld, 17. Okt. Eine von den Sozialisten einberufene von 3000 Personen beluchte Versammlung unter freiem Himmel erhob gegen die Erschießung Ferrers Einspruch und nahm eine Resolution gegen das Merikale Regiment in Spanien und die Volksverdammung an, die dort getrieben werde. Die Resolution gibt weiter der Genugtuung der Versammlung über die Entrüstung anderer Kulturländer und der Verachtung über das Frohloren der ultramontanen und der Junkerpresse Ausdruck.

Barmen, 17. Okt. Eine von Sozialdemokraten einberufene Volksversammlung unter freiem Himmel, die gegen die Erschießung Ferrers protestierte und eine entsprechende Resolution annahm, war, trotzdem eine Eintrittsgebühr von 10 Pfennig erhoben wurde, von 4000 Personen, Männer und Frauen, belucht.

Berlin, 17. Okt. Heute mittag wurde hier in drei sozialdemokratischen Versammlungen gegen die Hinrichtung Ferrers Einspruch erhoben. Es redeten die Reichstagsabgeordneten Fischer und Ledebour und die Landtagsabgeordneten Heimann, Borgmann und Adolf Hoffmann. Nach Schluß der Versammlungen wurde ein von der Köpenicker Straße durch die Andreasstraße nach dem Schlesiischen Bahnhof marschierender Zug von Kundgebern zwischen der Köpenicker Straße und dem Engländer von Schulzeuten zu Fuß und zu Pferde zurückgedrängt. Die Schulzeute zogen blank, machten aber von der Waffe keinen Gebrauch, obwohl es zu einem erheblichen Gedränge kam und auch aus der Menge mit Steinen geworfen wurde. Mehrere Kundgeber wurden festgenommen.

In einem Berliner Sensationsblatt veröffentlichten Gerhard Hauptmann, Ernst Hädel, Max Liebermann, Richard Dehmel, Lujo Brentano und Julius Meier-Gräfe einen Protest gegen die Hinrichtung Ferrers, die sie als einen Justizmord bezeichnen. Sie fordern alle gleichdenkenden Landsleute auf, sich einer einmütigen Kundgebung anzuschließen, die mit der Namensunterschrift aller daran Beteiligten an den geeigneten Stellen in Madrid übermittelt werden soll.